

Name: Björn Manfred Kraus

Exzerprierdatum: 19.05.08

Eisenberg, Peter (1988); Die Grapheme des Deutschen und ihre Beziehungen zu den Phonemen. In: Germanistische Linguistik; 93-94; 139-154



Exzerpt zum Text von Eisenberg

Eisenberg beschäftigt sich in seinem Text mit der Frage, in welcher Beziehung die Grapheme zu den Phonemen stehen und ob man davon ausgehen könne, dass sich das Schriftbild am Lautbild orientiere oder ob die beiden Systeme unabhängig von einander zu betrachten seien.

Hierzu führt er zunächst einmal aus, dass die Entwicklung des Schriftbildes häufig als ein Prozess mit zunehmenden Lautbezug gekennzeichnet worden wäre. Man sei also davon ausgegangen, dass der prähistorischen, ideographischen Periode verschiedene logographische Schriften gefolgt seien. Er erläutert, dass es quasi als ein Ideal angesehen worden wäre, dass sich die Schriftsprache immer stärker einer Abbildung der Lautfolge annähert. Eisenberg erläutert jedoch, dass eine solche Entwicklung nicht stattgefunden habe. Vielmehr hätten sich in der Schrift zunehmend logographische und silbenschriftliche Elemente, wie z.B. das Prinzip der Morphemkonstanz etabliert. Das Schriftbild habe also feste visuelle Größen. Er erklärt, dass somit das Geschriebene Strukturelemente habe, die das Gesprochene nicht aufweise. Diese Strukturelemente zu ermitteln, sei Aufgabe der Graphematik.

Anschließend erklärt Eisenberg, dass er sich im weiteren Verlauf der Arbeit mit dem Bezug zwischen Graphemen und Phonemen beschäftigen wolle, ohne dabei jedoch den Gedanken eines *nicht* lautabhängigen Schriftbildes aufzugeben. Er wolle vielmehr systematisch darstellen, in welcher Beziehung diese beiden Systeme zueinander stehen.(vgl. S. 93ff)

Zu diesem Zweck stellt er zunächst einmal eine Übersicht über das Phonem- und das Grapheminventar des Deutschen auf. In Bezug auf das Grapheminventar des Deutschen geht er ausdrücklich darauf ein, dass sich dieses doch erheblich vom Alphabet unterscheidet und merkt an, dass das lateinische Alphabet vielen Sprachen als Grundlage diene, von den unterschiedlichen Sprachen jedoch unterschiedlich funktionalisiert würde. So könne es beispielsweise Diakritika, Mehrgraphen, Digraphen und Trigraphen geben. Diese Besonderheiten seien eben in einem, für jede Sprache spezifischen, Grapheminventar festzuhalten. Eisenberg erläutert, dass das von ihm verwendete Grapheminventar restriktiv und konservativ sei, da es, ähnlich wie die Phonologie, die Schreibung von Fremdwörtern und Eigennamen außer Acht lasse. Er begründet dies damit, dass ein Schriftsystem aus funktionalen und medialen Gründen relativ resistent gegenüber Neuerungen sei.

Name: Björn Manfred Kraus

Exzerprierdatum: 19.05.08

Eisenberg, Peter (1988); Die Grapheme des Deutschen und ihre Beziehungen zu den Phonemen. In: Germanistische Linguistik; 93-94; 139-154



Eisenberg führt aus, dass man sich bei der Feststellung, ob etwas Graphemstatus hat oder nicht, der Minimalpaarbildung bediene.

Er bedient sich im Weiteren einer Unterscheidung zwischen Vokalgraphemen und Konsonantengraphemen. Eine solche Unterteilung sei rein graphotaktisch möglich. Jedoch seien die Begriffe in sofern problematisch, als wie sie zu der Vermutung führen könnten, dass eine solche Einteilung auf Basis der Phonemklassen erfolgt sei. Dennoch hält Eisenberg aus Gründen der Übersichtlichkeit an der Begrifflichkeit fest und unterscheidet noch nach Plosiv-, Nasal- und Liquidgraphemen.

in Bezug auf die Allographen führt er aus, dass diese kontextbezogene Varianten eines Graphem seien und insofern nicht zu trennen seien von tagmatischen Überlegungen. Eisenberg führt aus, dass das Problem der Allographen also in den Bereich der Graphotaktik gehören würde, da z.B. Geminaten gar nicht auftreten würden, wenn man die Silbe als maximalen Kontext für distributionelle Aussagen setzen würde.

Abschließend erklärt er, das der strukturalistische Ansatz für die Graphematik durchaus geeignet sei und hier wesentlich besser passen würde, als bei der Phonetik. (vgl. S. 139ff)

Anschließend setzt Eisenberg die vorher aufgestellten Inventare der Phoneme und der Grapheme des Deutschen zueinander in Beziehung. Zunächst setzt er die Grapheme in Beziehung zu den Phonemen und erhält hierbei bei den Konsonaten eine eindeutige Zuordnung. Auch bei den Vokalen gebe es eine eindeutige Zuordnung, auch wenn es auffällig sei, dass auf Seiten der Grapheme keine Unterscheidung in lange und kurze Vokale vorgenommen werde.

Anschließend ordnet er den Graphemen die Phoneme zu und erhält bei den Konsonanten wiederum eine eindeutige Zuordnung.

Bei den Vokalen ergibt sich jedoch keine eindeutige Zuordnung, da bei den Graphemen nicht zwischen langen und kurzen Vokalen unterschieden werde. Dies führt ihn zu der These, dass die Vokallänge im Deutschen keinen Graphemstatus habe und in ihm nicht direkt abgebildet sei. (vgl. S. 143ff)

Im weiteren erläutert Eisenberg dann, dass man auf Basis dieser Zuordnungen nun jeder phonologischen Wortform ihre graphemische Entsprechung zuordnen könne. Dabei enthalte die phonologische Wortform nur die Informationen, die sich aus den Lauten ergeben und keinerlei Informationen, die sich aus größeren Sprachlichen

Name: Björn Manfred Kraus

Exzerprierdatum: 19.05.08

Eisenberg, Peter (1988); Die Grapheme des Deutschen und ihre Beziehungen zu den Phonemen. In: Germanistische Linguistik; 93-94; 139-154



Einheiten wie z.B. Silben oder Morphemen ergeben. Zur Verdeutlichung stellt er phonologische, phonographische und graphematische Wortform gegenüber. Diese Gegenüberstellung verdeutliche, wo das Deutsche silbenschriftliche und logographische Elemente aufweise.

Anschließend stellt er diese Gegenüberstellung in umgekehrter Richtung auf und stellt auch hier fest, dass man von der graphematischen Form ausgehend, keine graphophonische Lesung erhält, die phonologisch wohlgeformt sei. Vielmehr müsse man auch hier wieder größere sprachliche Einheiten wie Silben und Morpheme heranziehen um zu einer korrekten Übertragung zu gelangen.

Eisenberg kommt zu dem Fazit, dass die Zuordnung von Phonemen und Graphemen nur in unmaklierten Fällen gelingen könne und das die Feststellung, der ansonsten gültigen Bedingungen Aufgabe der Graphotaktik sei. (vgl. S. 145ff)

Rechtlicher Hinweis

Dieses Werk ist unter einem Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 2.0 Deutschland Lizenzvertrag lizenziert. Um die Lizenz anzusehen, gehen Sie bitte zu <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/2.0/de/> oder schicken Sie einen Brief an Creative Commons, 171 Second Street, Suite 300, San Francisco, California 94105, USA.

Dieses Werk ist unter einem Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 2.0 Deutschland Lizenzvertrag lizenziert. Um die Lizenz anzusehen, gehen Sie bitte zu <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/2.0/de/> oder schicken Sie einen Brief an Creative Commons, 171 Second Street, Suite 300, San Francisco, California 94105, USA.

Vor einer Weitergabe/Veröffentlichung ist die Matrikelnummer aus der Kopfzeile zu entfernen.